

# Maria Stuart und immer bleibt ein Kopf zuviel

**Zwei ambitionierte Frauen kämpfen erbittert um den englischen Thron. «Maria Stuart» von Friedrich Schiller behandelt hochdramatischen Geschichtsstoff. Ein Augenschein am Stadttheater.**

Wenn zwei auf den Thron wollen, hats doch nur Platz für eine. So passiert im England des 16. Jahrhunderts: Während Cousine Elisabeth über England herrscht, steht die Schottin Maria Stuart seit 19 Jahren unter Hausarrest. Im Jahr 1800 verwendete Friedrich Schiller diesen dramatischen Stoff für sein Theaterstück. Darin spielt er die Schicksale der beiden Frauen unerbittlich gegeneinander aus. Stephan Rottkamp inszeniert das Königinnendrama nun im Stadttheater Bern. So viel im Voraus: Maria wird wortwörtlich den Kürzeren ziehen.

## Zwei Welten

Das Publikum trifft Maria (Sarah Sophia Meyer) am Tiefpunkt ihres Lebens: In Lumpen gekleidet, das lange Haar strähnig und selbst gedrehte Zigaretten rauchend. Die Katholikin glaubt sich

von allen verlassen. Nach ihrer langen Gefangenschaft hat Maria zwar ihren Machtanspruch aufgegeben. Ihr Stolz aber ist nach wie vor intakt, weshalb sich Elisabeth weiterhin vor Maria fürchtet.

## Die Ringe machen eine Kette

Das Bühnenbild von Robert Schweer passt sich den ungleichen Machtverhältnissen an. Eine bewegliche Plattform unterteilt die Bühne in zwei unterschiedliche Sphären. Hier der dunkle Kerker Marias, da die hell erleuchtete Bühne der Monarchie. Doch diese Plattform kann auch schräg gestellt werden und Elisabeth (Sophie Hottinger) muss im goldenen Kleid immer wieder aufwärts stapfen. Die unpraktische Schleppe und die schlecht sitzende Krone kommen ihr dabei in die Quere. Belastet wird sie auch durch die Forderung aus dem Volk nach Heirat und

einem männlichen Erben. Elisabeth weiss, dass eine Heirat zwangsläufig Machtverlust bedeutet. Verzweifelt stellt sie fest: «Der Ring macht Ehen, und Ringe sind es, die eine Kette machen». Doch ohne Nachkommen würde der Thron nach ihrem Tod in die Hände ihrer ärgsten Feindin Maria fallen. Trotz Dramatik, imposanter Kulisse und teils modernisierter Sprache bleibt das Stück aber stellenweise zäh.

Im Tauziehen um den Thron gibt es als dritte Instanz noch Elisabeths Berater: Acht identisch gekleidete Männer, unter ihnen Marcus Signer als Paulet, mit Pomadenfrisur und Hornbrillen. Doch sie verfolgen in erster Linie ihre eigenen Interessen. Von allen Seiten bedrängt sieht Elisabeth nur einen Ausweg: die Hinrichtung Marias. Es ist ein schaler Sieg.

*Christina Steffen*

//////  
**Stadttheater Bern. Do., 20.2., 19.30 Uhr**  
**Vorstellungen bis 21.5.**  
[www.konzerttheaterbern.ch](http://www.konzerttheaterbern.ch)

**Auch das Theater an der Effingerstrasse setzt auf «Maria Stuart». Die beiden Darstellerinnen Elke Hartmann und Sabine Lorenz sprachen mit der Kulturagenda über die Königinnen, deren Zofen und Frauensolidarität.**

**Sabine Lorenz, Sie spielen Maria Stuart. Wie charakterisieren Sie die schottische Königin?**  
Lorenz: Maria ist eine leidenschaftliche und sinnliche Frau. Sie hat die Politik aufgrund ihrer Leidenschaften aus den Augen verloren.

## Elke Hartmann, wie unterscheidet sich Königin Elisabeth von Maria?

Hartmann: Elisabeth ist die jungfräuliche Königin. Ein Machtmensch, der einen Staat leitet und sich gegen Männer durchsetzen muss. Deswegen hat sie nie einen Mann genommen. Hier unterscheiden sich die beiden extrem.

## Sie spielen jeweils auch die Rolle der Zofe der anderen Königin.

Hartmann: Ich mag diesen Wechsel. Marias Zofe Kennedy war ja wirklich die ganzen Jahre mit ihr zusammen im Kerker. Meine Kennedy ist der grösste Maria-Stuart-Fan.

Lorenz: Den Charakter von Elisabeths Dienerin zu finden, war nicht einfach. Jetzt hat sie etwas Bösartiges, Kaltes an sich. Hinrichtungen machen ihr beispielsweise nichts aus.

## Regisseur Markus Keller hat sich nicht für die Version nach Schiller, sondern für diejenige der italienischen Autorin Dacia Maraini entschieden. Worin liegen die Unterschiede?

Hartmann: Maraini hat das Stück in den 70er-Jahren geschrieben. Es hat einen starken feministischen Anteil. Es fragt, wie Frauen in einer männerdominierten Welt zurechtkommen. Und es bietet die Möglichkeit zur Solidarität zwischen den Frauen.

Lorenz: Maraini konzentriert sich auf die beiden Frauen, ihre Beweggründe, ihre Verzweiflung, ihre Sehnsüchte. Das ist spannend.

## Welchen Reiz hat das für das Spiel auf der Bühne?

Hartmann: Ich habe mal die Schillerische Elisabeth gespielt. Marainis Version ist eine Reduktion. Es ist leichter zu spielen und lässt viel Platz. Auch weil die Sprache nicht so komplex ist.

Letzten Herbst kam Thomas Imbachs Kostümfilm «Mary Queen of Scots» in die Kinos. Konzert Theater Bern hat das Stück in der aktuellen Spielzeit ebenfalls im Programm (siehe Artikel links). Was macht diesen Stoff so unsterblich?

Lorenz: Es geht um mehr als Eifersucht. Es geht um grössere Zusammenhänge, um Länder, um Politik und um Macht. Jede Entscheidung, die Elisabeth trifft, hat Auswirkungen auf Europa.

Hartmann: Und Maria und Elisabeth sind ein spannendes Frauenpaar.

Lorenz: Es ist ja auch ungewöhnlich, dass zwei starke Frauen gleichzeitig an der Macht waren. In einer Männerkönigszeit.

## Kommt es auf der Bühne zu einer Begegnung zwischen Maria und Elisabeth?

Hartmann: Ja, im Traum. Sie versöhnen sich.

Lorenz: Ich glaube auch, die beiden Frauen haben die Sehnsucht in sich getragen, sich zu versöhnen. Aber es ging nicht.

*Interview: Nelly Jaggi*

//////  
**Das Theater an der Effingerstrasse, Bern**  
**Premiere: Mi., 26.2., 20 Uhr**  
**Vorstellungen bis 21.3.**  
[www.dastheater-effingerstr.ch](http://www.dastheater-effingerstr.ch)



Sabine Lorenz (l.) als Maria Stuart, Elke Hartmann als Kammerzofe Kennedy.



Annette Boutellier

Die Plattform steht im Rampenlicht, bietet aber keinen Halt: Maria Stuart (Sarah Sophia Meyer, l.) und Königin Elisabeth (Sophie Hottinger).